

Jörg Weber

Das Kreuz der spekulativen Erkenntnis

Auslegungen zu Franz von Baaders
„Vorlesungen über religiöse Philosophie“
Erster Teil

Eine Einführung in die christliche Theosophie IV

disserta
Verlag

Weber, Jörg: Das Kreuz der spekulativen Erkenntnis. Auslegungen zu Franz von Baaders „Vorlesungen über religiöse Philosophie“ – Erster Teil. Eine Einführung in die christliche Theosophie IV, Hamburg, disserta Verlag, 2018

Buch-ISBN: 978-3-95935-414-1

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95935-415-8

Druck/Herstellung: disserta Verlag, Hamburg, 2018

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© disserta Verlag, Imprint der Diplomica Verlag GmbH
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg
<http://www.disserta-verlag.de>, Hamburg 2018
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
These 1.....	1
„Ein Vortrag der religiösen Philosophie im Gegensatze der irreligiösen älterer und neuerer Zeit ist nothwendig polemischer Natur.“	
These 2.....	6
„Wie diese Polemik zu führen ist.“	
These 3.....	11
„Zweck, Erfolg und Nothwendigkeit einer solchen Polemik.“	
These [4]-5.....	24
„Besonderes und dringendes Bedürfniss unserer Zeit, eine Polemik, wie unsere angekündigte, öffentlich zu führen.“	
These 6.....	33
„Die Philosophie hatte ursprünglich religiösen Sinn und religiöse Bedeutung.“	
These 7 und 8.....	36
„Was man Philosophie im engern Sinne des Wortes nennt, entstand zuerst bei jenen Nationen, welche die ursprünglichen Traditionen nicht mehr rein und von erster Hand, sondern bereits entstellt empfangen; - Phönikier, Aegypter - und sie ging vom Bedürfniss einer Läuterung oder Reformation dieser Traditionen aus.“	
„Frühzeitig bemerkt man in diesem reformirenden Thun eine Abirrung, zufolge welcher die Speculation, anstatt in jenen entstellten Traditionen das Wahre vom Falschen zu scheiden, sich von aller Tradition lossagend, den ersten Grund zu einem absoluten Gegensatz oder zu einem Protestiren gegen jene legte, womit denn auch das Schicksal und Periculum der Speculation für alle folgenden Zeiten sich entschied.“	
These 9.....	39
„Hiemit wurde aber die freie Evolution der Intelligenz selbst gehemmt und gestört.“	
These 10.....	44
„Jene abirrende Richtung der Speculation muss man eine revolutionäre nennen.“	
These 11.....	47
„Das Hervorbringende ist das Begründende und Erhaltende, hiemit aber auch das Leitende seines Hervorgebrachten oder das diesem Assistirende, und dieses gilt für das Erkennen nicht minder, als für das Wollen und Wirken. Identität des begründenden, leitenden und confirmirenden Principis.“	
These 12.....	60
„Jene Abirrung der Philosophie wirkte auf ihren Gang selbst störend zurück, und diese Rückwirkung machte sich besonders seit ihrer zweiten entschiedenen Trennung von der religiösen Tradition, nämlich von der christlichen, beim Eingehen der scholastischen Philosophie merklich. Unterschied einer von ihrem	

begründendem Princip aus, an seiner Leitung fortgehenden und durch seine Confirmation vollendeten Speculation im Gegensatze jeder andern.“	
These 13.....	71
„Der Begriff der philosophischen Erkenntniss im Gegensatze jeder andern ist eigentlich jener der freien im Gegensatze der unfreien Erkenntniss.“	
These 14.....	78
„Indem die neuere deutsche Philosophie (seit und durch Fichte) ihre Aufmerksamkeit vorzüglich auf die Natur und das Wesen des Selbstbewusstseins (des Geistes) richtete, hat sie es möglich gemacht, den Begriff des Erkennens schärfer und bestimmter als bis dahin zu fassen.“	
These 15.....	114
„Mit der Identitätslehre als der Lehre vom selbstbewusstseienden oder beiseichselberseienden Geiste stimmt jener ältere Satz überein: dass jedes primitive und vollendete (begreifende) Erkennen ein genetisches ist oder dass der Hervorbringende nur als hervorbringend oder im Hervorbringen sich und das Hervorgebrachte weiss.“	
Epilog: Vom »Fluch des Gesetzes«.....	190
Bibliographie.....	215

Vorwort

Baaders Theosophie einer breiteren Öffentlichkeit nahezubringen, erscheint als ein kühnes, aber auch als ein notwendiges Unternehmen, weil es echte Exegese erfordert, die nach dem alten Grundsatz platonischer Einweihung verfährt, dass „Gleiches nur durch Gleiches erkannt“ werden kann. Die verständlicherweise nicht allzu zahlreichen Versuche aus der Zunft der Philosophen und Theologen, das okkulte Œuvre Franz von Baaders für sich nutzbar zu machen, dürfen durchaus als gescheitert — weil grundsätzlich zum Scheitern verurteilt — betrachtet werden, nicht zuletzt deswegen, da das »Denken selbst«, das Baaders Gottesgelehrtheit so überzeugend verkörpert, gerade jenen Fluch sprengt, unter den die historiographische Weltvernunft des abendländischen Wissenschaftskanons sich selbst gebracht hat.

Um Baader theosophisch gerecht zu werden, bedarf es der persönlichen Entfaltung der *natura abscondita* des »Denkens selbst«, damit die Offenbarung im Menschen selbst dessen eigene Denkeigenwesens-Leiblichkeit werden kann. Denn nur dann ist *Offenbarung selbst* im Menschen Fleisch geworden. Und sie wird nur Fleisch in dem und durch das Denken selbst. Das »Denken selbst« ist der Mensch im Licht der gottheitlichen Uroffenbarungsgeschichte.

Das aber heißt, dass erst durch die Wiederentdeckung und freie, ungezwungene Evolution des »Denkens selbst« durch den Menschen dieser in sich selbst das Licht göttlicher Uroffenbarung finden und daran teilhaben kann. Erst dadurch erhält Offenbarung ihre Bestätigung, ihre unbestreitbare *Wahrheit*, die sich allein vom Zeugnis des Mysten nährt. Erst die *Wahrnehmung* des göttlichen Erkenntnislichtes in der Selbstentfaltung der verborgenen Natur des Denkens kann Offenbarung im Anspruch ihrer mystischen Wesenheit begründen. Dies bedeutet aber auch, dass außerhalb einer solchen Mystenschaft des »Denkens selbst« der Mensch keinen Anspruch auf die Wahrheit von Offenbarung erheben kann. Dies gilt insbesondere für den positiven Offenbarungsglauben eines kirchlichen Christentums.

Die Theosophie Franz von Baaders handelt von der Restitution des »Denkens selbst« im Menschen durch diesen selbst. Denn das »Denken selbst« ist Ursprung gottheitlicher Uroffenbarung(sgeschichte). Damit aber wird die Theosophie angesichts der fortschreitenden Verfallsgeschichte der Menschheit, die auch vor der Infragestellung der Religion nicht haltmacht, zur *Aufgabe der Zukunft*, die allein imstande ist, den grundlegenden geistesgeschichtlichen Okkultismus im Denken des „christlichen“ Abendlandes und die Feindschaft externer Kulte gleichermaßen zu überwinden. Dass das Werk Baaders in diese Richtung, und zwar nur in diese gelesen werden muss, ist notwendige Voraussetzung einer Auslegung, die mit Baader im »Denken selbst« den Wesensgrund gottheitlicher *Ur-Offenbarung* erkannt hat. Aus dieser Ureigenwesensselbsterkenntnis des Denkens aber folgt das Licht kabbalistischer Spekulation,

ohne das dem Menschen das innere Verständnis der Religion versagt bleibt. Dieses aber ist für die Einheit des Friedens unter den Völkern und Kulturen der Erde unerlässlich.

Die von der Ideologie der abendländischen Moderne in ihrem okkulten Offenbarungsanspruch angefochtenen religiösen Traditionen lassen sich nur „bewahrheiten“, insofern sie in den Offenbarungswesensgrund des »Denkens selbst« zurückgenommen und damit in den Kontext der kabbalistischen Ur-Tradition organisch *wiedereingegliedert* werden. Nur die aus der Physis (φύσις) des kabbalistischen Offenbarungsgrundes des »Denkens selbst« wiedergeborene und sich selbst wissende Uroffenbarung besitzt – im Gegensatz zur Pseudomorphose der Mystagogie in den Kultformen exoterischer Frömmigkeit – das Licht *wahrer* Initiation in die göttlichen Mysterien. Demgegenüber steht eine Geschichte des Verfalls und der Verfinsterung des Wesens der »Offenbarung selbst«, die mit der Loslösung und Entfremdung des Denkens von seinem eigenen kabbalistischen Offenbarungswesensgrund identisch ist.

Diese Geschichte beschreibt die Entstehung von Religion in der Menschheitsgeschichte, die auf der Okkultierung und Verdrängung jener kabbalistischen Urtradition beruht, in der das ursprüngliche Wesen des »Denkens selbst« im Sinne des »Sepher Bereschit« begründet und bewahrt liegt. Die theandrische Verknüpftheit der Genese des Denkens lässt also keine andere Offenbarungswahrheit in Religion zu als die im »Denken selbst« von Gott grundlegte. Insofern eine religiöse Tradition sich nur auf sich selbst bezieht und daraus einen Wahrheits-Anspruch, gar auf „Letztoffenbarung“, erhebt, betreibt sie die Okkultation des Wesens der »Offenbarung selbst«. Sie kann sich auch nicht auf einen Teil der Wahrheit berufen, da mit ihrem Herausfallen aus dem kabbalistischen Offenbarungswesensgrund von »Denken selbst« die Begründung eines je eigenen Wahrheitsanspruchs den Verlust der unteilbaren Uroffenbarung selbst zur Folge hat.

Das heißt, dass die Geschichte der Religionen im Kontext einer uroffenbarungsgeschichtlichen *Anamnese* spekulativ geschaut werden muss, die die fragmentierten Einzeltraditionen der Religionen auf den einen kabbalistischen Offenbarungs-Urwesensgrund von »Denken selbst« im primordialen Menschen zurückzuführen vermag. Diese Anamnese aber ist allein der theosophischen Spekulation vorbehalten, die im gottheitlichen Uroffenbarungslicht des »Denkens selbst« gründet, da dieses Licht mit der geistigen Wesenswerdung Adams im gottheitlichen Wort identisch ist (Gen. 1, 26).

Unter dem Fluch einer „Gesetzes“-Frömmigkeit steht somit auch das Heidenchristentum, insofern es sich selbst als eigene Tradition im Banne eines kanonischen *Schein*-Wissens von der Offenbarung begreift, das als „Theologie“ einer hierarchischen Amtskirche dient. Deshalb bringt dieses kanonische Offenbarungswissen der Theologie nicht Gotteserkenntnis durch das im Menschen grundgelegte und von diesem wiedererweckte »Denken selbst« hervor,

sondern die Verfinsterung des Wesens der »Offenbarung selbst«. Kirche ist damit Surrogat für die phylogenetische *Verdrängung* der »Tradition selbst«, die die theosophische Ur-Erfahrung des Monotheismus selbst ist.

Da das Christentum nur in Bezug auf diese okkulte theosophische Tradition des Judentums sich seiner monotheistischen Identität versichern kann, ist die *Anamnese* der einzige Weg des an seinem historischen Offenbarungsanspruch gescheiterten Christentums zur Wiederentdeckung seiner kabbalistischen Grundbedeutung. Erst wenn das Christentum sich des Wesens der »Offenbarung selbst« durch Teilhabe an der theosophischen Urtradition des Monotheismus *wiedererinnert*, kann es zum mystagogischen Prinzip der Einheit der Kulturen dieser Welt im Licht der monotheistischen Tradition selbst werden.

Die verfinsternde Wirkung, die das geschichtliche, das heißt das kirchliche Christentum auf das »Denken selbst« entfaltet hat, macht eine Gnosis der göttlichen Natur des »Denkens selbst« unumgänglich. Denn nur diese ist *wahre* Mystagogie, die das »Denken selbst« aus der Verfinsterung der Pseudomorphosen der Religion befreien kann. Die Gnosis ist somit das ursprünglich Göttliche des Denkens im »Denken selbst«, das sich anschickt, im Licht der Uroffenbarungsgeschichte der Gottheit sich selbst in seinem wahren Wesen zu begreifen. Die Gnosis im Sinne Franz von Baaders zerstört nicht einfach das selbst zu Verfallsgeschichte gewordene kirchliche Christentum von außen, sondern sie treibt dieses in den Selbstwiderspruch der an ihm erkannten Verdunkelung des Denkeigenwesens der »Offenbarung selbst«. Denn ohne den kabbalistischen Offenbarungs-Urwesensgrund des »Denkens selbst« muss die *Wahrheit* der Religion selbst ausbleiben.

Angesichts der sozialen Anarchie einer sich auflösenden zivilen Gesellschaft in einer globalisierten Welt, die die Glaubwürdigkeit der externen Religionskulte grundsätzlich in Frage stellt, gehört die Zukunft allein der *Theosophie*, da diese das geistige Evolutionsprinzip des Menschen ist. Dies aber impliziert die Verantwortlichkeit des Individuums für seine eigene spirituelle Entwicklung im Lichte der okkulten Tradition kabbalistischer Uroffenbarung. So heißt es in der von Max Théon herausgegebenen »Revue Cosmique« vom Oktober 1904 (III, 10, S. 631/2) vortrefflich:

„Les capacités et les aptitudes de l’homme sont si vastes, si sublimes, si merveilleuses que s’il était rendu capable par l’éducation et l’évolution consécutive de son moi supérieur, de connaître, même partiellement, ce qu’il est lui-même et ce qu’est son rôle prééminent dans le cosmos de l’être, en peu de temps il ne désirerait rien de mieux que de se perfectionner et se détournerait de tout ce qui pourrait défigurer son être mental, psychique ou nerveux aussi naturellement qu’à présent il se détourne de ce qui lui inflige la souffrance physique ou la défiguration; les prisons, les asiles d’aliénés, les champs de bataille et les édifices de culte disparaîtraient du monde, premièrement chez

les hommes évolués ou Psycho-Intellectuels, puis graduellement de l'humanité collective, parce que l'intelligence serait manifestée dans l'homme. Afin de hâter l'époque où il y aura «un nouveau ciel et une nouvelle terre où se trouve l'équilibre», c'est-à-dire un état physique renouvelé et nouvellement façonné, dans ses degrés quaternaires, où règneront la charité et la justice, il faut que l'homme brise de son cou le joug de la politique tyrannique qui, comme le prophète voilé de Khorassan, cache sa tête hideuse sous le voile faussement brillant de la Religion. Il faut qu'il apprenne à comprendre que son bien-être et la continuité de son existence dépendent de son évolution individuelle et que c'est seulement au moyen de l'effort individuel qu'il peut atteindre l'amélioration des conditions de son entourage. Il y a un proverbe: «Vous pouvez amener un chameau à l'eau, mais vous ne pouvez pas le faire boire». C'est l'œuvre de l'homme Psycho-Intellectuel de trouver de l'eau pure, d'y conduire ceux qui ont soif et d'ouvrir à l'humanité collective le chemin des fontaines; mais il ne peut faire boire personne. La majeure partie de l'humanité peut être comparée à ceux qui ont été alcoolisés, morphinés, drogués dès leur enfance, et qui ne désirent ni l'eau pure, ni le lait, ni le jus des fruits et même les trouvent répugnants. L'Humanité est littéralement abreuvée de la politique qui, sous le voile de la religion, est une véritable «faiseuse d'anges».

Das Ende des Glaubens an eine „Rationalität“, die die Geschichte der Gegen-Offenbarung selbst ist, kann nur durch ein Denken geschehen, das sich seiner eigenen gottheitlichen Natur *wiedererinnert*. Denn einzig in dieser »natura abscondita des Denkens selbst« hat die Ur-Tradition des Monotheismus ihre Wurzeln.

Mit dieser Einkehr des Denkens in die Abgründe seines verborgenen Ureigenwesens aber geht einher der *Exodus* desselben Denkens aus der geistigen Knechtschaft eines gegenoffenbarungsgeschichtlichen „Wissenschafts“-Kanons, der das Bewusstsein des gefallenen Menschen auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens beherrscht und mit kognitiven und emotionalen Ersatzhandlungen befriedigt. Diese defragmentäre *Schein-Wissenschaft* ist das Gesetz, das den Geist des Menschen mit dem Keim der Denkeigenwesens-Okkultation infiziert. So ist die Befreiung des Denkens aus der von diesem selbst erkannten Entfremdung das Ende der philologischen Historiographie als des Kanons gegenoffenbarungsgeschichtlicher „Geisteswissenschaft“ und zugleich die *Erneuerung* der okkulten »Tradition selbst« des Monotheismus durch Gründung von Mysterienschulen in aller Welt.

Dies ist der wahre Versöhnungsauftrag der Theosophie, der Dienst unseres vom Fluch des Gesetzes befreiten Denkens an der in der Kenosis des Wortes geschehenden *Versöhnung Gottes mit der Welt*, die nur durch die sich aus ihrer Okkultation selbst befreiende Natur des Denkens im Menschen selbst *wahr* werden kann. In diesem Sinne nämlich hat man die Worte des Apostels in 2. Kor. 5, 18-20 zu verstehen.

These 1

„Ein Vortrag der religiösen Philosophie im Gegensatze der irreligiösen älterer und neuerer Zeit ist nothwendig polemischer Natur.“¹

Mit dieser ersten These schickt Baader voraus, was er unter dem Begriff der „religiösen Philosophie“ versteht. Die religiöse Philosophie ist nicht fromme Magd der Theologie, sie ist nicht gebunden an den Kanon eines exoterischen Offenbarungs-Scheinwissens, das sich selbst seinen Untergang bereitet.

Sie ist aber auch nicht Religionsphilosophie, denn diese beruht auf dem Kanon einer wissenschaftlichen Vernunft, die sich historiographisch vom Gegenstand ihrer Erkenntnis selbst lossagt. All dies aber besagt den Niedergang der Spiritualität des Christentums.

Ohne Erfahrung der Offenbarung selbst ist nichts mit dem Christentum. Das Ausbleiben genuiner Spiritualität aber wird bewirkt durch das Verdrängende eines entfremdeten Denkens. Denn nur im zu sich gekommenen Denken kann »Offenbarung selbst« wurzeln. Die Offenbarungswirklichkeit der Gottheit bedarf des Denkens des Menschen, das sich in sich selbst kehrt, um sich in die uroffenbarungsgeschichtliche Anamnese seiner selbst zu begeben. Denn nur dort kann sie Gott selbst begegnen.

„Wie nämlich die Religion und Religiosität nur im Innersten des Menschen, in seinem Denken, also weder bloss in der Vorstellung (Hegel), noch bloss im Gefühl (Schleiermacher), ihre Wurzel und Stelle hat, wenn sie gleich den ganzen Menschen erfasset und in Anspruch nimmt, so gilt dasselbe von der Irreligiosität, und da nicht zu leugnen ist, dass die Speculation seit geraumer Zeit durch ihre Entfremdung von den Religionsdoctrinen und durch ihre Opposition gegen dieselbe theils sich verflachte, theils verbrecherisch geworden ist, so lässt sich eine gründliche Restauration unserer Philosophie oder eine, wie ein französischer Schriftsteller sagt, ›desinfection de la pensée‹, nur durch Wiedereinführen der Philosophie in die Tiefen der Religionsdoctrin bewerkstelligen.“²

Die Erfahrungswirklichkeit der Gottheit wurzelt im ganzen Menschen, der das »Denken selbst« ist. Nur dieses »Denken selbst« trägt in sich göttliche Offenbarungswesenheit. Die anamnetische Reduktion von Denken in den phylogenetisch verdrängten Kern des »Denkens selbst« erst offenbart die Formen entfremdeten Denkens und macht diese dadurch reif für die vernichtende Kritik. Nicht eher wird die Entfremdung des eigenen Denkens jemandem manifest, als dass das Denken von sich selbst ablässt und von sich Abschied nimmt und ganz leer von sich selbst wird. Denn nur in der Entleerung des Denkens

¹ SW I, S. 155

² Ibid.

von sich selbst eröffnet sich dem Denken die göttliche Substanz seiner selbst. Je mehr das Denken für sich beansprucht, desto entfremdeter und unempfänglicher für spirituelle Erfahrung wird es. Dadurch aber werden die Grenzen zwischen einem kanonischen Offenbarungsglauben und individuellem Atheismus fließend.

Die Polemik, von der eine „religiöse Philosophie“ im Stile Baaders getragen ist, hat den Verfall des theosophischen Wurzelbewusstseins des Christentums zum Gegenstand. Und dieser Verfall geht mit der geschichtlichen Entfaltung des Kanons eines kirchlichen Offenbarungs[schein]glaubens Hand in Hand. Auch die vom kanonischen Offenbarungs[un]wissen der Theologie zur Kirchengeschichte umgedeutete Ur-Idee des Christentums hat als Evolutionsgeschichte der Irreligiosität ihre Wurzel „im Innersten des Menschen, in seinem Denken“³, aber als Prinzip der innersten Leugnung der »Offenbarung selbst«.

Die Verfallsgeschichte des Christentums wird als Gegenbewegung zur Entfaltung des theosophischen Wurzelbewusstseins im geistigen Menschen begreifbar, die in der Entfremdung des *gefallenen* Menschen ihren eigentlichen Ursprung hat⁴. Diese Verfallsgeschichte ist eine Geschichte der Kanonisierung des „Innersten des Menschen“, das das »Denken selbst« ist. Das »Denken selbst« projiziert aus sich selbst einen Raum, in dem es sich von seiner eigenen Gottförmigkeit entfremdet und in dieser Form seiner Selbstentfremdung sich seine „eigene“ Welt erschafft. Es vergisst seine ihm von Gott verliehene kabbalistische Wesenspotenz. Es spaltet sich in sich selbst ab, um von sich selbst abzufallen. So aber vergisst das Denken sich selbst als den eigentlichen Wesensgrund von »Offenbarung selbst«.

Diese Abspaltung des Denkens von sich selbst reduziert die Wesensfülle des menschlichen Nous zur Armut einer Selbstbehauptung durch die kanonische Funktion von Rationalität. Diese wird in der Tat zum Kennzeichen des *gefallenen*, das heißt des noch immer *gefallenen* Menschen. Und dies nicht trotz des Christentums, sondern wegen des Verfalls der Idee des Christentums

³ Ibid.

⁴ Alexandre Saint-Yves d'Alveydre, *Les Clefs de l'Orient*, Paris 1910, S. 36: „Ainsi, enfin, dans la chrétienté tout entière, dans chaque État, dans chaque foyer, peut cesser peu à peu la bataille idéologique du double mysticisme de l'esprit et de la matière, de cette guerre religieuse et, par suite, sociale aussi bien que politique, dont les causes générales sont dans l'antagonisme actuellement irrémédiable de la Genèse et de l'anti-Genèse, du Décalogue et de l'anti-Décalogue, de la théologie et de l'athéologie, de la promesse et de l'anti-promesse. Cette guerre, aux batailles multicolores et multiformes, divise la Chrétienté, enveloppe le Christianisme, l'étouffe, et l'empêche d'opérer, de concert avec Israël et l'Islam (en ce qui concerne les principes et les fins qui leur sont ou peuvent leur être communs), en Europe, en Asie et en Afrique, le Grand Œuvre de la civilisation chrétienne, l'épanouissement complet de l'esprit humain dans la vérité par la connaissance de la vie humaine dans la réalisation de ses promesses sacrées, de l'état social tout entier dans cette organisation parfaite que Jésus-Christ appelle le royaume de Dieu et dont il a prédit l'avènement sur la terre.“

durch eine zur Kirchengeschichte gewordene Christenheit. Wie Baader richtig betont, nimmt selbst die Irreligiosität den ganzen Menschen in Anspruch. Dies aber besagt nichts anderes, als dass sie Anspruch auf Wahrheit für sich erhebt, die doch allein göttlichen Ursprungs sein kann. Diese Selbstüberhebung der irreligiösen Vernunft zum Kriterium von Wahrheit aber trägt das untrügliche Zeichen einer *Gegen-Offenbarung*⁵.

Das Denken, das der Mensch selbst ist, ist der eigentliche Schauplatz des adamitischen Falls. In ihm vollzieht sich der Fall des Menschen in einer Gegenbewegung zur patriarchalen Uroffenbarungsgeschichte der Gottheit selbst, die das metahistorische Substrat des Nous selbst bildet. Damit aber wird die Geschichte des Christentums in der Welt zum Abfall des Denkens von sich selbst. Das gefallene Denken bleibt im Innersten des Menschen begründet, aber nicht ohne selbst vom Wurzelbewusstsein christlicher Gnosis auf okkulte Weise eingefasst zu sein.

Das selbstentfremdete Denken löst sich los vom theozentrischen Wesen, das dem Denken selbst zueigen ist, um sich in dem Autonomie-Anspruch einer anthropozentrischen Rationalität zu begründen. Diese kanonische ›Rationalität‹ nimmt den ganzen Menschen in Anspruch. Denn sie ist das Bild, das der Mensch von sich selbst empfängt durch die sich vom gottheitlichen Offenbarungsgrund des »Denkens selbst« trennende Selbstbegründung kanonischen Denkens.

Das »Denken selbst«, das einzig aus dem Wesensbezug zur gottheitlichen Kenosis des Logos sich im Menschen als das Innerste des Menschen und als der Mensch selbst aktuiert, wird von dem sich selbst begründenden Denken des Kanons zu nichts reduziert. Und dieses Nichts ist zugleich der Abgrund, aus dem die Selbstprojektion des kanonischen Denkens hervorgeht. Dieser ist Unwesensursprung des sich denkenden Kanons. Die Selbstprojektion, die das entfremdete Denken aus sich entwirft und durch die der Kanon des Denkens sich selbst formiert, ist die Kraft des theozentrischen Nullpunktes im Wesen des von sich selbst abfallenden Denkens. Dieser Nullpunkt ist die Eklipse des »Denkens selbst« im Prozess der durch das selbstentfremdete Denken vollzogenen Kanonbildung. Und durch diesen ekliptischen Nullpunkt im Wesen des kanonischen Denkens kommt das Denken des Kanons selbst zu Fall, und zwar so, dass der Fall des Denkens, der in der Kanonbildung und durch diese selbst geschieht und zugleich von dieser geleugnet wird, am entfremdeten Denken des Kanons selbst manifest wird, so dass mit dem Kanon die von diesem beanspruchte Autorität zunichte wird.

⁵ Saint-Yves d'Alveydre hat dieses okkulte Phänomen einer Gegenbewegung zur Urtradition göttlicher Offenbarung, die den Geist des Christentums infiziert hat, in aller Hellsichtigkeit bereits in seinem Werk „Les Clefs de l'Orient“, ausgesprochen. Vgl. hierzu die Ausgabe Paris 1910, S. 22-26.

Damit aber wird der Kanon selbst zuschanden. Die Wiederherstellung des »Denkens selbst« im Menschen setzt die zweifache Negation des Falls des Denkens selbst in der Kanonbildung des selbstentfremdeten Denkens voraus. Die „gründliche Restauration unserer Philosophie“, von der Baader spricht, bezeichnet die Wiederherstellung des »Denkens selbst« im Menschen als dessen ureigene Angelegenheit. Denn das Denken ist der Mensch selbst, insofern es selbst im Offenbarungsgrund der gottheitlichen Kenosis selbst wurzelt. Dem mit sich selbst eins seienden Denken eignet das theosophische Wurzelbewusstsein seiner gottheitlichen Identität. Ein solches Denken gründet im Licht seiner gottheitlichen Wurzel. Auffällig ist, dass Baader nicht allgemein von der Restauration der Philosophie spricht, sondern von der „Restauration unserer Philosophie“. Es geht nicht um eine Wiederherstellung der Geisteswissenschaft im gegenoffenbarungsgeschichtlichen Rahmen des abendländischen „Wissenschafts“-Kanons, weil dieser Ausdruck einer bereits entfremdeten Form von Philosophie und Theologie ist.

Philosophie muss, um überhaupt *unsere* werden zu können, das »Denken selbst« für sich vom selbstentfremdeten Denken des Kanons zurückfordern. Denn das »Denken selbst« ist als ekliptischer Nullpunkt im Denken des Kanons der Anspruch des Denkens auf Rück-Einkehr in sich selbst als in das Wurzelbewusstsein einer sich *in Theosophie verwandelnden* Philosophie. Unter diesen Umständen kann die Philosophie unmöglich Philosophie bleiben. Sie kann nicht wiederhergestellt werden als das, was sie in der Selbstentfremdung war, sondern nur als das, was sie durch den aus ihr selbst hervorbrechenden gottheitlichen Offenbarungsgrund sein wird, nämlich theosophisches Wurzelbewusstsein göttlicher Uroffenbarung. Die Befreiung der Philosophie vom Fluch des Kanons im Denken selbst geschieht nicht als Wiederherstellung — Baader nennt es „Restauration“ — der Philosophie, sondern als Transformation der Philosophie selbst in das theosophische Licht der Uroffenbarungsgeschichte der Gottheit im Nous des Erleuchteten.

Unter Philosophie versteht Baader das »Denken selbst«. Und dieses ist der Mensch selbst im Lichte seiner Rück-Einkehr in das Wurzelbewusstsein theosophischer Gotteserfahrung. Mit dem Fall des Menschen verfällt auch das Denken selbst der Entfremdung. Aber die Entfremdung hält einen Rest jenes Keims zur Vergöttlichung im Menschen, den sie gefangen nimmt, zurück. Das »Denken selbst« wohnt seiner eigenen Selbstentfremdung als reduzierte Quintessenz inne, die in der Okkultation Ausschau hält, um die Gottheit im Geist des selbstentäußerten Wortes mit sich selbst zu versöhnen. So ist dieses quintessentialische »Denken selbst«, das der Selbstentfremdung des Denkens im Kanon innewohnt, das Pfand der Restitution des Menschen. Um klar zu machen, was er eigentlich meint, fügt Baader zum Zwecke der Erläuterung seinem Wort von der „Restauration unserer Philosophie“ das Zitat von der »desinfection de la pensée« hinzu.

„Unsere Philosophie“ bezeichnet das den Menschen im Kern ausmachende »Denken selbst«. Die Desinfizierung des Denkens bedeutet die Befreiung des Denkens vom Keim der Selbstentfremdung. Es geht darum, falsches Denken im Geiste selbst unwirksam zu machen, zu entkräften. Falsches Denken führt den Geist in die Irre und entfernt ihn von Gott. Wie aber vermag der denkende Geist sein eigenes entfremdetes Denken als solches zu erkennen, da er vom Schein der eigenen Argumente gefesselt ist? Der Geist muss mit seinem Denken selbst uneins werden, er muss sich seinem eigenen Denken entziehen, sich seines eigenen Denkwesensgrundes entäußern. Nur so bringt der Geist in sich das Un-Wesen seines Denkens zum Erliegen und führt sich selbst zurück zum okkulten Ursprung wahren Denkens, zum Ureigenwesen des »Denkens selbst«. Dieses »Denken selbst« aber liegt in der Verborgenheit seines quintessentialischen [Da]-Seins. Damit ist es dem freien Zugriff entzogen.

Das »Denken selbst« ist dem Denken des Geistes selbst entzogen. Die Erkenntnistätigkeit des Geistes hat sich in sich selbst verfangen durch die Entfremdung, die den ganzen Menschen beherrscht. Durch die nichts wissen könnende Erkenntnistätigkeit des gefangen genommenen Geistes aber wird das Wesen des »Denkens selbst« okkultiert. Diese Dunkelheit ist der Schein des bloß wahr scheinenden Wissens. Durch den Wahrheitsanspruch eines sich nicht als entfremdet erkennenden Denkens geht das »Denken selbst« in die Okkultation seines quintessentialischen [Da]-Seins.

Okkultes Wissen entspringt somit nicht der Vermessenheit einer falschen Gnosis, sondern der negativen Dialektik der Kanonbildung im Denken selbst, durch die das »Denken selbst« in sein quintessentialisches [Da]-Sein im Kanon der Entfremdung des Denkens zurückgeführt wird. Durch seinen Okkultismus-Vorwurf gegen das »Denken selbst« bestätigt das kanonbildende Denken unbewusst seine Wesenserkenntnisunfähigkeit hinsichtlich des wahren Ursprungs des Okkulten. Denn dieser liegt in der Selbstentfremdung des Denkens selbst. Und die Form dieser Selbstentfremdung ist der Kanon. Wo das Denken infiziert ist vom kanonbildenden Denken, da zieht sich das »Denken selbst« zurück in die Form seines quintessentialischen [Da]-Seins und legt sich der kanonbildenden Entfremdung des Denkens zugrunde als deren okkulten Ursprung.

Der Okkultismus-Vorwurf erfüllt für die abendländische Geisteswissenschaft den Zweck, dass diese sich dadurch nicht als den eigentlichen Ursprung der Okkultation des Denkens selbst begreifen muss. Denn dies käme einem Bruch mit sich selbst gleich. Deshalb erfüllt das Reizwort des „Okkultismus“ die Funktion eines politischen Gründungsmythos für das kanonbildende Denken abendländischer Rationalität. Da die Okkultation die Wesensreduktion des »Denkens selbst« in das eigene quintessentialische [Da]-Sein ist, kann der Geist das Wesen des »Denkens selbst« für sich nur zurückgewinnen, indem er das Okkulte zur Potenz seiner selbst erhebt.

Ohne Öffnung des Okkulten im Geist und durch diesen selbst ist es diesem unmöglich, sich in einen energetischen Wesensbezug zur Wahrheit zu setzen. Denn ohne diesen Bezug bleibt die Wahrheit im Geiste selbst aus. Es fehlt dem Geist somit das Kriterium seiner Freiheit, durch die er die Wahrheit in sich selbst aktuiert. Der Geist kann nicht umhin, das Okkulte des »Denkens selbst« zu bejahen. Denn damit bejaht er seine eigene Befreiung vom Fluch des Kanons.

Das Denken setzt durch seine Öffnung des Okkulten die Wesen schaffende Energie des in ihm selbst okkultierten »Denkens selbst« frei. Durch diese Freisetzung der Wesen schaffenden Energie des Okkulten durch das Denken entäußert sich das Denken seiner eigenen Selbstentfremdung und fasst sich selbst in eine *neue Substanz*. In der Neuheit dieser Substanz vermag das Denken sich in der Wurzel seines theosophischen Bewusstseins zu fassen, die selbst der Uroffenbarungsgeschichte der Gottheit zugrunde liegt. Die Energie des Okkulten durchbricht den Kanon des selbstentfremdeten Denkens, indem sie [sich ihrer selbst entäußernd] dem »Denken selbst« Wesenheit gibt, so dass dieses sich im Licht des gottheitlichen Wortes erfüllen kann.

These 2

„Wie diese Polemik zu führen ist.“⁶

Wenn das selbstentfremdete Denken der Kanonbildung durch das Denken das »Denken selbst« vom theosophischen Wurzelbewusstsein trennt und somit im profanen Bewusstsein des gefallen Menschen außer Kraft setzt, dann ist der Mensch verkauft unter den »Fluch des Gesetzes«. Denn das Denken selbst steht unter dem „Gesetz der Sünde und des Todes“ (Röm. 8, 2). Eine Wissenschaft, die ein solches Denken vertritt, fordert eine Polemik heraus, die aus dem Okkulten des Denkens selbst kommt. Das vom entfremdeten Denken Okkultierte wird sich seiner selbst bewusst, indem es seine Wesen schaffende Energie freisetzt, durch die das »Gesetz der Sünde und des Todes« gebrochen und zugleich der Wiedergeburt des »Denkens selbst« im menschlichen Bewusstsein der Nährboden bereitet wird.

Dem »Denken selbst« kann nur neues Sein erwachsen, wenn es sich in die theandrische Substanz der gottheitlichen Offenbarung selbst fasst. Das »Denken selbst« ist die Restitution des Menschen in die patriarchale Uroffenbarungsgeschichte der Gottheit. Die Freisetzung der Energie des Okkulten wirkt die Offenbarwerdung des »Denkens selbst« im Menschen, sie erschafft das theosophische Urbewusstsein im wiedergeborenen Menschen.

Die Befreiung des Denkens aus seiner Gebundenheit durch den Fluch des Gesetzes beinhaltet einen zweifachen Erkenntnisweg. Denn das Aufgehen

⁶ SW I, 155

des theosophischen Ur[selbst]bewusstseins im Menschen impliziert zugleich jene Erkenntnis-Energie, durch die das dem »Fluch des Gesetzes« unterworfenene Denken selbst entkräftet wird. Das den Fluch des Gesetzes begründende Denken wird damit selbst zunichte. Das »Gesetz der Sünde und des Todes« findet erst dann ein Ende in unserem Denken, wenn es durch die okkulte Erkenntnis seiner archontischen Selbstbegründung aufgehoben wird. In diesem Zusammenhang werden die vier Gesichtspunkte der zu führenden Polemik deutlich, die Baader im Kommentar zu seiner zweiten These ausführt:

1. Die Polemik hat von der Ebenbürtigkeit der Gegner auszugehen. Baader will damit sicherstellen, dass der Gegner nicht als ein von vornherein besiegt erscheint, denn die Besiegung des Gegners hat sich durch die okkulte Erkenntnis der Entstehung des Fluches selbst hindurchzuarbeiten. Dies aber setzt voraus, dass der Gegner ernst genommen wird. Der Fluch des Gesetzes wird nur außer Kraft gesetzt durch die Energie des sich aus dem entfremdeten Denken befreienden Okkulten des »Denkens selbst«. Die Wesen schaffende Energie des quintessentialisch im entfremdeten Denken [da]-seienden Okkulten ist zugleich die Energie der Aufhebung des sich selbst begründenden Kanons der Entfremdung.

2. Daraus ergibt sich, dass die Polemik immer eine beiden Gegnern gemeinsame Grundlage voraussetzt, nämlich die der Wissenschaftlichkeit. Hinzuzufügen ist dem jedoch, dass die Wissenschaftlichkeit dieser Auseinandersetzung von besonderer Art ist. Wie ist Baaders Rede vom „beiden Gegnern gemeinschaftlichen Boden“ (S. 156) der zu führenden Polemik zu verstehen? Die beiden Gegnern gemeinschaftliche Grundlage kann nur die Wissenschaft des Okkulten sein. Erstens, weil nur vom Okkulten aus die Polemik überhaupt eröffnet und geführt werden kann und, zweitens, weil das Okkulte die Erkenntnis der Selbstbegründung des entfremdeten Denkens voraussetzt, durch die allein der Fluch des Gesetzes überhaupt aufgehoben werden kann. Das im Kanon des entfremdeten Denkens quintessentialisch zurückbleibende Okkulte ist also der gemeinsame Nenner einer solchen Polemik.

3. Im dritten Gesichtspunkt beschreibt Baader im Detail die Spiritualität der zu führenden Polemik.

„Anstatt des blossen Zurückweisens des Irrthums ist in ihn und in den Irrenden selbst mit Resignation einzugehen; ein Eingehen, das indess nur darum und insofern möglich ist, weil und insofern jeder Irrthum einen Bruchtheil oder, wie der Chemiker sich ausdrückt, Hinterhalt (so wie die Sünde als Unrecht einen Hinterhalt des Rechts) in sich festhält, auf dessen usurpirten Besitz derselbe seine Scheinexistenz, falsche Wirklichkeit oder Scheinwesenhaftigkeit gründet, und welchen Bruchtheil der Wahrheit („Diminutae veritates a Filiis hominum“) von seinen Banden zu erlösen und zu reintegriren, die Polemik beabsichtigt. Durch ein solches Eingehen des Wahren in das ihm verwandte Element wird nämlich letzteres von seinen Banden frei, und indem der Binder

gebunden oder seiner Manifestationskraft entäussert wird und diese Kraft an den vorher Gebundenen übertritt, geht jene Scheidung und Befreiung des Lichts von der Finsterniss vor sich, welche eigentlich das fortgehende Werk der Zeit ist und sein soll. So kann nach Paulus der alte Mensch nicht verwesen, ohne dass der Geistmensch zum ewigen Wesen komme.“⁷

Baader beschreibt das Verfahren einer beiden Gegnern gemeinsamen okkulten Wissenschaft. Denn der »Fluch des Gesetzes« (Gal. 3, 13) in der Entfremdung des kanonbildenden Denkens besteht in der Okkultation des »Denkens selbst« zum quintessentialischen Samen, den das »Gesetz der Sünde und des Todes« vom »Denken selbst« in sich zurückbehält. Auf der Energie dieses okkulten Samens des »Denkens selbst« beruht die Okkultation und das okkulte Wesen der Befreiung vom »Gesetz der Sünde und des Todes« (Röm. 8, 2).

Das okkulte Wesen der von Baader angesprochenen Polemik zeigt sich schließlich an dem Verfahren des Eingehens in das entfremdete Denken. Denn dieses ist nur möglich aufgrund des quintessentialischen Samens, den das entfremdete Denken des Kanons vom verdrängten »Denken selbst« in sich zurückbehält. Dieses okkulte Eingehen in die Logik der Selbstentfremdung des Denkens erfolgt „mit Resignation“. Der in das entfremdete Denken selbst Eingehende muss zu nichts werden, um eingehen zu können. Der Geist, der in das unter dem Gesetz der Sünde und des Todes stehende Denken einget, nimmt sich selbst zurück in das okkulte Nichts, zu dem das »Denken selbst« in der Okkultation wird, um selbst Same der Freiheit vom Gesetz des Todes zu werden. Denn in dieser okkulten Zusammenziehung imaginiert der eingehende Geist sich in die Kraft des quintessentialischen [Da-]Seins jenes Ur-Denkens, das von der Kanonbildung des entfremdeten Denkens als Verdrängtes zurückbehalten wird. Es ist das »Denken selbst« in der Form seiner quintessentialischen Reduktion, das vom kanonbildenden Denken der Entfremdung zurückbehalten wird. Denn auf diesem okkultierten Ur-Denken gründet das im Denken selbst wirksam gewordene Gesetz der Sünde seine „Scheinexistenz, falsche Wirklichkeit oder Scheinwesenhaftigkeit“⁸, wie Baader sich ausdrückt.

Die *Schein*-Existenz des entfremdeten Denkens gründet sich auf die Okkultation des »Denkens selbst« zu dessen quintessentialischer Daseinsform. Damit aber geht vom Okkultierten die Entstehung des entfremdeten Denkens aus. Aber der „usurpierte Besitz“ des Okkultierten durch das entfremdete Denken impliziert noch eine andere Energetik, die dem quintessentialischen Samen des »Denkens selbst« zueigen ist, nämlich dass die Okkultation als apophatische Reduktion des »Denkens selbst« geschieht. Damit aber erwächst dem Okkultierten selbst theosophisches Ur[selbst]bewusstsein von seinem eigenen quintessentialischen [Da]-Sein, das so rückwirkend zur befreienden

⁷ SW I, 156

⁸ Ibid.

Wende für das durch Okkultation gefangen gehaltene »Denken selbst« wird. Diese befreiende Wende hängt zusammen mit dem Eingehen des Geistes in das Okkultierte, insofern dieses sein quintessentialisches [Da]-Sein begreift.

Dieser Begriff der Auto-Okkultation des sich selbst befreienden Denkens als der Emergenz des theosophischen Ur[selbst]bewusstseins setzt die völlige Entsprechung von Okkultation und apophatischem Erlöschen des Denkens im aufgehenden Licht der Offenbarung selbst voraus. Denn erst durch diese totale Eklipse des Willens im okkultierten Denken selbst kann sich dieses der Energie der Kanonbildung bemächtigen und diese in sich selbst außer Kraft setzen. Damit aber wird die Energie, auf der die Kanonbildung des entfremdeten Denkens selbst beruht, erkannt als Mittel zur Aufhebung des im Denken tätigen »Gesetzes der Sünde und des Todes«⁹. Die Apophatie bewirkt, dass das Okkultierte vom entfremdeten Denken als dessen vermeintlicher Besitz betrachtet wird. Und dennoch: Von diesem Schein geborgen und beschirmt wird das Okkultierte sich seiner selbst bewusst als des quintessentialischen [Da]-Seins von »Denken selbst«, durch das das sich im legitimen Besitz des Denkens glaubende »Gesetz der Sünde und des Todes« selbst zu Fall kommt. Die befreiende Wende führt dazu, dass der Binder — das »Gesetz der Sünde« im entfremdeten Denken religiöser Kanonbildung — von der freigesetzten Energie des Okkultierten gebunden wird. Es ereignet sich eine völlige Umkehrung des früheren Machtverhältnisses.

Das sich in seinem okkultierten Sein durch Apophatie seiner selbst fassende »Denken selbst« bewirkt zum einen, dass der Binder „seiner Manifestationskraft entäussert wird und diese Kraft an den vorher Gebundenen übertritt“¹⁰. Das Okkultierte erweist sich durch die Wende als das einzig Wirkliche und Wahre inmitten der Scheinexistenz des sich selbst begründenden Kanons geistiger Entfremdung. Dem okkultierten Sein des »Denkens selbst« erwächst in dieser Wende seine uroffenbarungsgeschichtliche Energie, durch die das Gesetz der Sünde als bindende „Manifestationskraft“ von göttlicher Offenbarung aufgehoben wird. Dieses okkulte Geschehen ist insofern die Scheidung des Lichts von der Finsternis, als das sich in seinem quintessentialischen Sein fassende »Denken selbst« aus sich das Licht seiner göttlichen Erleuchtung emaniiert. Ohne dieses okkulte Geschehen, das allein im Individuum stattfindet und von diesem allein erfahren werden kann, ist kein Wissen von der Offenbarung möglich.

4. Der vierte Gesichtspunkt, den Baader für die in Zukunft zu führende Polemik aufstellt, ist der Mut zum Zeugnis für die eigene theosophische Erfahrung. Denn diese steht wegen der Okkultation des »Denkens selbst« a priori im Kampf mit dem »Gesetz der Sünde und des Todes«. Der Kampf ist unvermeidlich, weil er unter der Bedingung geführt wird, dass der im entfremdeten

⁹ Röm. 8, 2

¹⁰ SW I, 156

Denken wirksame »Fluch des Gesetzes« Ursache der Okkultation des »Denkens selbst« ist. Denn die Okkultation wird vom »Gesetz der Sünde« irrtümlich als dessen natürliches „Eigentum“ angesehen und beansprucht. Und in diesem falschen Anspruch gründet der Kampf, durch den das Licht des theosophischen Ur[selbst]bewusstseins geboren wird. Wer diesen Kampf nicht wagt, macht sich zum Komplizen der Lüge. Baader zitiert hier Matth. 12, 30, wo es heißt: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“

Durch dieses Zitat wird mehr als deutlich, was wir unter der geforderten Bereitschaft zum Ablegen des Zeugnisses für die Wahrheit zu verstehen haben. Es ist dies die Wesensbestimmung des Menschen. Nach Baader wurde der Mensch in die Welt gesandt mit dem Ziel, von der Wahrheit selbst zu zeugen. Der Mut des Menschen, dieses Zeugnis öffentlich abzulegen, ist die Manifestationskraft des zu Bezeugenden selbst; er bildet die Kraft des »Denkens selbst«, das gottheitlichen Ursprungs ist. Denn der Mut zum Ablegen des Zeugnisses ist das theosophische Erkenntnislicht des »Denkens selbst«, in dem die selbstentäußerte Gottheit sich offenbart. Der Mut zum Ablegen des Zeugnisses ist der befreiende Durchbruch des dem »Denken selbst« innewohnenden Lichtes der Gottheit. So sind es drei Dinge, die hier zusammengehören: Erstens der Mut, Zeugnis abzulegen für die Wahrheit, zweitens, die Befreiung des »Denkens selbst« vom »Fluch des Gesetzes« und, drittens, das Erscheinen des Lichtes der gottheitlichen Uroffenbarung(sgeschichte).

Dieser Mut kann nur dort sein, wo der Mensch oder das »Denken selbst« im Erkenntnis-Grund der Offenbarung selbst wohnt. Nur insofern der Mensch teilhat an der Uroffenbarungsgeschichte der Gottheit, wird das »Denken selbst« in ihm Wirklichkeit. Das »Denken selbst« wird durch den Menschen und in diesem selbst manifest, es inkarniert sich in ihm. Denn nur durch das Licht des befreiten »Denkens selbst« wohnt die selbstentäußerte Gottheit dem Menschen inne. Indem der nicht das Zeugnis für die Wahrheit Ablegende dem Irrtum Raum gibt und sich dem Kampfe aus Nachgiebigkeit entzieht, zeigt er sich — wie Baader formuliert — „unter der heuchelnden Maske der Unparteilichkeit...als den schlechtesten und gefährlichsten Parteigänger des Irrthums.“¹¹

„Der Friede in der Welt ist der Güter grösstes nicht, aber das grösste Uebel ist es, wenn der Mensch, der in diese Welt gesendet ward, um der Wahrheit Zeugnis zu geben, den Muth verliert, dieses Zeugnis öffentlich abzulegen. Mit dem Verluste dieses Muthes verliert er nämlich die Ursache seines Daseins selbst (vivendi perdit causas). Denn wenn der Menschensohn von sich sagte, dass Er in diese Welt gekommen sei, um der Wahrheit Zeugnis zu geben, so gilt dies ursprünglich von dem Menschen als solchem, weil diese Welt des vollen Zeugnisses Gottes ermangelt und der Mensch eben diesen Mangel

¹¹ SW I, 157

ersetzen sollte. Denn nicht die Natur allein für sich, sondern diese Natur nur mit dem in seine Integrität wieder hergestellten Menschen beweiset Gott vollständig, und nur auf dieser zweien Zeugen Munde beruht das vollständige Zeugnis der Wahrheit um so mehr, je mehr selbst die Natur ohne den reintegrierten Menschen ihrer eigenen Integrität ermangelt, und folglich auch der Fähigkeit, ein integriertes Zeugnis ihres Gottes zu geben.“¹²

Sinn und Zweck des von Baader beschriebenen Kampfes ist die Offenbarwerdung des theosophischen Ur[selbst]bewusstseins im Menschen. Denn ohne diese bleibt das »Denken selbst« als quintessentialischer Keim dem »Gesetz der Sünde und des Todes« unterworfen, das sich aus jenem Samen den Leib dieses Todes formt. Der Leib dieses Todes, von dem Paulus in Röm. 7, 24 verzweifelt ausruft: „Ich elender Mensch! Wer wird mich retten aus dem Leibe dieses Todes?“, ist jener Leib, den sich die Kraft der Sünde im Menschen selbst schafft, so dass die Natur sich in diesem Leib als mit sich selbst und mit der Gesamtschöpfung entfremdet verwirklicht. Dieser Leib ist dasjenige, worin die Kraft der Sünde sich vollendet als ein sich Abschießen gegen die Wahrheit. In dieser Ausgrenzung der Wahrheit gründet der Anschein von Wahrheit, den das Gesetz der Sünde für sich selbst erhebt. Dieser Anschein von Wahrheit ist ein falscher Schein der Lüge, der von der Okkultation der Wahrheit herrührt, die im Leib dieses Todes, der das »Gesetz der Sünde« selbst ist, stattfindet.

Die Okkultation des »Denkens selbst« durch das »Gesetz der Sünde« ist Ursprung des Leibes dieses Todes, in dem das »Denken selbst« quintessentialisch verkürzt zur verborgenen Quelle jenes Anscheins von Wahrheit wird, die das »Gesetz der Sünde« sich zuschreibt und aneignet, da sie das Produkt seines ureigenen Irrtums ist. Durch den quintessentialischen Keim des »Denkens selbst« wird das »Gesetz der Sünde« Leib und zugleich in sich selber schwanger und gebiert den verführerischen Schein von Wahrheit, der durch das quintessentialische [Da]-Sein des »Denkens selbst« der Natur den Leib dieses ihres Todes bereitet. Der Leib dieses Todes ist Denk-Form, die mit sich selbst in der Entzweiung lebend nach dem Prinzip ihrer Nichtidentität sucht, durch die sie sich als durch sich selbst gebunden fühlen könne. Nichtidentität aber heißt, dass sie ihrer gottheitlichen Wurzel im »Denken selbst« entäußert und in den Leib dieses ihres Todes versetzt wird, den ihr das »Gesetz der Sünde« bereitet hat. Denn dieser Leib ist das Werk der Kraft der Sünde.

These 3

„Zweck, Erfolg und Nothwendigkeit einer solchen Polemik.“

Die durch das »Gesetz der Sünde« in den Bund mit ihrer eigenen Entzweiung gezwungene Natur kann sich nur an einem Leib sättigen, der den Tod selbst

¹² SW I, 157/8

wirkt. Deshalb nennt Paulus diesen Leib den »Leib dieses Todes«, denn dieser Leib ist ganz die Leibwerdung des Todes selbst durch das in ihm wirkende und sich in ihm verwirklichende »Gesetz der Sünde«. Durch diese Entzweiung der Natur mit sich selbst verwirklicht das Gesetz die Leibwerdung des Todes im Menschen. Der Geist des Menschen wird dadurch der Natur enthoben und dadurch unfähig, das »Denken selbst« zu seiner höchsten Wirklichkeit zu erheben. Denn dieses bedeutet, dass das »Denken selbst« aus dem Leib seines Todes befreit und zur Erkenntnis seiner uroffenbarungsgeschichtlichen Wesensbestimmung erhoben wird.

Das quintessentialische [Da]-Sein des »Denkens selbst«, das dem entfremdeten Denken selbst zugrunde liegt, ist zugleich auch Keim der Leibwerdung des Todes im Gesetz der mit sich selbst gespaltenen Natur. Denn diese formt aus der Begierde ihrer *Nicht*-Identität einen Leib, der nicht der ihre ist, sondern der der Leib dieses ihres Todes ist. Denn ihre Begierde begehrt aus *Nicht*-Identität ihrer Denkform einen Leib, der als nicht ihr natürlicher dennoch von diesem Begehren hervorgebracht wird. Dieses blinde Begehren der gespaltenen Natur im Denk-Gesetz der Leibwerdung des Todes ist es, das den Geist selbst machtlos macht, ihn entwaffnet, ihn entkräftet. Der Geist wird zum Phantom.

Die selbstentzweite Natur ist bloßer Formations-Streit mit sich selbst, ohne ein aus sich selbst herausgehen Können. Deshalb gibt das Gesetz der unter dem Gesetz an sich leidenden Natur jenen Leib, der die mit sich gespalte Natur mit diesem Tod vereint. Denn dieser ist das Band der unter dem Gesetz mit sich selbst entzweiten Natur. Die Natur stirbt sich selbst ab, um durch das Denken des Gesetzes selbst erlöst zu werden. So ist das Sterben Wille der mit sich entzweiten Natur, und zwar als Wille, der selbst unter dem Gesetze steht. So geht durch diesen sich im Leib dieses Todes fassenden Willen der quintessentialische Same des »Denkens selbst« über in das kanonische Denken des Gesetzes. Dieser Übergang des quintessentialischen [Da]-Seins des »Denkens selbst« zum Lebensprinzip des »Gesetzes der Sünde« ist der »Leib dieses Todes«, von dem der Apostel in Röm. 7, 24 spricht.

„Der Irrthum ist nämlich (wie das Verfinsternde, wie die Lüge und Sünde) allerdings ein Wirkliches, weil er wirkt, d. i. der Ueberzeugung der Wahrheit entgegen wirkt. Als ein solche Macht (als potestas oder puissance) kann er aber nicht aufgehoben (entwirklicht, desubstanzirt oder zu Grunde gerichtet) werden, ohne dass die Wahrheit in demselben Verhältnisse, weil mit denselben Manifestationskräften, neu verwirklicht, bekräftigt, begründet und substanzirt (erbaut) würde. Generatio unius destructio alterius. Der Irrthum tritt, wie die haeresis oder wie die Sünde, an uns heran mit einer falschen Negation und einer falschen Position zugleich, und nur indem wir jener falschen Negation eine wahre Position, dieser falschen Position eine wahre Negation

entgegensetzen, heben wir den Irrthum gründlich auf, und der Erfolg jeder gelungenen Polemik ist darum eine neue Bekräftigung der Wahrheit durch Vermittelung der Entkräftung des Irrthums, eine neue Behauptung der Ersteren durch Enthauptung des Letzteren."¹³

Das leibbauende Prinzip des »Gesetzes der Sünde« ist das Begehren der unter dem Gesetz stehenden und mit sich selbst entzweiten Natur, die zugleich das quintessentialische [Da]-Sein des »Denkens selbst« in sich birgt. So ist die Leibwerdung dieses Todes im Gesetz das als Begehren aus der Entzweiung sich bildende Selbstbewusstsein des gefallen Menschen, das im Gesetz des kanonischen Denkens von der Offenbarung sein Heil zu finden glaubt. Denn das Gesetz verspricht die Überwindung der Gefallenheit des Menschen durch das leibbauende Prinzip der mit sich selbst entzweiten Natur selbst. Denn im Begehren, das aus der Entzweiung selbst hervorgeht, erbaut sich die Natur den Leib dieses ihres Absterbens im Gesetz. So bekräftigt die mit sich selbst entzweite Natur das »Gesetz der Sünde« durch die Bildung des Leibes dieses ihres Todes im Glauben an das Offenbarung[schein]wissen des religiösen Kanons. Aufgabe der theosophischen Aufklärung ist es, das sich im Selbstbewusstsein des Gläubigen substantzierende »Gesetz der Sünde« in seiner Begründung zu erschüttern und zu zerschlagen. Denn, so Baader, die Entstehung des einen ist die Zerstörung des anderen: *Generatio unius destructio alterius*. Die Erlösung erfordert die doppelte Negation des Entfremdeten. Die Bekräftigung und Verwirklichung des entfremdeten Denkens wird im Spiegel der Wahrheit [in der Umkehrung] als Abfall von der im Denken selbst stattfindenden Anamnese der Uroffenbarung erkennbar.

Die Aufhebung der Selbstbegründung des entfremdeten Denkens gelingt nur, indem der Geist sich von seiner Machtlosigkeit befreit und in die Anamnese seines uroffenbarungsgeschichtlichen [Da]-Seins übergeht. Es muss sich die göttliche Uroffenbarung als Ur[selbst]bewusstsein des Geistes widerspiegeln und darin selbst fassen, damit der Geist die Manifestionskräfte seiner befreiten Natur in die theosophischen Abgründe der Gottheit neu einführen kann. Denn die Anamnese gottheitlicher Uroffenbarungsgeschichte verleiht dem *Nous* neue Wesenheit. Die Anamnese der Uroffenbarung ist nicht Produkt der Vorstellungskraft des Geistes, sondern sie gibt dem *Nous* das diesem abhanden gekommene gottheitliche Sein zurück, und zwar so, dass der *Nous* dieses ihm eigene neue Sein an sich selbst als göttlichen Ursprungs schaut.

Diese Schau aber bedeutet, dass sich die selbstentäußerte Gottheit im Geist-Leib des kabbalistischen Mysten zum Licht ihrer Uroffenbarungsgeschichte zusammenzieht. Erst durch dieses theosophische Ur[selbst]bewusstsein ist der *Nous* in der Lage, dem »Gesetz der Sünde« nicht nur zu widerstehen, sondern es selbst aufzuheben.

¹³ SW I, 158

Das „Eingehen in den Irrenden“¹⁴ ist der Weg der befreienden theosophischen Anamnese, durch die sich das Werk göttlicher Mystagogie an dem vom entfremdeten Denken gefangen gehaltenen Menschen verwirklicht. Dieses Eingehen ist darauf gerichtet, die aus der Okkultation des quintessentialischen Samens des »Denkens selbst« hervorgehende Bildung eines entfremdeten Bewusstseins von der Offenbarung zu zerstören als Illusion, als todbringenden Trug eines unter dem »Gesetz der Sünde« stehenden Denkens. Die Bildung eines falschen und selbstentfremdeten Offenbarungsbewusstseins im Menschen ist die Leib bildende Manifestationskraft eines unter dem Gesetz stehenden Denkens. Dieser Leib entsteht aus dem trügerischen Glauben, dass das »Denken selbst« unter einer Gesetzeslehre von der Offenbarung zu stehen habe, einer solchen unterworfen sei. Der Leib dieses Denkens ist somit nichts als die Unterwerfung des »Denkens selbst« unter das Gesetz der *Nicht-Identität* des quintessentialischen Samens mit dem kanonischen [~~Selbst~~]-Bewusstsein von der Offenbarung, das sich selbst für das „Wesen der Religion“ erklärt.

Die Leibbildung des religiösen Bewusstseins von der Offenbarung ist Werk jenes todbringenden Truges, der vom Gesetz selbst gewirkt wird, um den Menschen einem selbstbewusstseins-losen Kanon von der Wahrheit zu unterwerfen. Dem in der Spaltung seines religiösen Bewusstseins lebenden Menschen wird der Irr-Glaube insinuiert, die Wahrheit der Religion bestehe in einer offenbarungskundigen Gesetzesgelehrtheit, in einem kanonischen *Schein-Wissen* von der Offenbarung. Der Kanon von der Offenbarung, den der »Fluch des Gesetzes« zum Gegenstand des religiösen Kultes erhebt, hält den Menschen selbst fern von der Wahrheit. Diese wird dem Menschen vom Kanon vorenthalten, weil der Kanon von der Offenbarung die Loslösung des Menschen von dem kabbalistischen Licht der Gottheit im »Denken selbst« ist.

Dieses leibgebende Prinzip des Irrtums spricht das Evangelium nach Matthäus (Math. 13, 23) auf folgende Weise aus: „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen! Ihr kommt nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hineingehen.“ So wirkt das »Gesetz der Sünde« durch das Denken im Menschen einen todbringenden Glauben, welcher auf der Tilgung des ~~Selbst~~ im [~~Selbst~~]-Bewusstsein von der Offenbarung beruht. Damit aber wird das fehlende ~~Selbst~~ an die Stelle des sich selbst denkenden »Kanon von der Offenbarung« versetzt. In dieser Entstellung des religiösen [~~Selbst~~]-Bewusstseins manifestiert sich der ganze Trug der vom Gesetz gewirkten Entfremdung des Menschen von Gott. Der »Leib dieses Todes«, von dem in Röm. 7, 24 die Rede ist, meint eine auf der Tilgung des theosophischen Ur[selbst]bewusstseins des Menschen basierende religiöse Scheinexistenz des gefallen Menschen. Denn erst durch das »Denken selbst« kann die Uroffenbarung der Gottheit zum Bewusstsein ihres kenotischen Wesensgrundes im Menschen gelangen. Die Streichung des

¹⁴ Ibid.

Selbst im »[Selbst]-Bewusstsein von der Offenbarung«, die den Leib des im gefallen Menschen wirksamen »Gesetzes der Sünde und des Todes« bildet, ist die Geburt eines Kanons des *Scheins* von Offenbarung, der die Menschen in die „Hierarchie“-Bildung zwingt, die den Zugang zur »Offenbarung selbst« durch die Okkultation des »Denkens selbst« versperrt. Das Evangelium macht klar, dass die Bildung des Kanons, die das entfremdete Denken selbst ist, sich selbst von der Erfahrbarkeit der *Offenbarung selbst* aussperrt. Der Schlüssel, der das Himmelreich aufschließen könnte, ist das »Denken selbst«, das in den Urschichten seines quintessentialischen Seins vom todbringenden Trug des Gesetzes unerkant schlummert, um eines Tages im Menschen zu neuem Leben zu erwachen. Das Eingehen in den Irrenden zum Zwecke der Befreiung von der Knechtschaft des religiösen Kanons kann nur ausgehen vom Mysten, in dem der νόμος der spekulativen Gotteserkenntnis selbst wirksam ist.

Das Ur[selbst]bewusstseins-Licht des Mysten ist das »Gesetz der Offenbarung selbst«, das zu fassen dem kanonbildenden [Schein]-Offenbarungdenken religiöser „Orthodoxien“ schlechthin unmöglich ist. Das Ur[selbst]bewusstsein der Theosophie ist die göttliche Sendung des Mysten im Dienste der Befreiung des Menschen vom »Fluch des Gesetzes«. Der Myste gründet keine neue Religion, sondern kämpft für die Befreiung des Evangeliums vom Verfall des christlichen Bewusstseins zum Zwecke der Initiation des Menschen durch das göttliche Licht des »Denkens selbst«.

„Auch der Lehrer nimmt oder zieht durch eine Bewegung der Liebe die Schwere der Unwissenheit und des Irrthums — als den Lichteingang hemmende Actionen — von den Lernenden auf sich und macht durch diese Derivation denselben den Lichteingang möglich. Auch der Lehrer bleibt so lange in der Trübung, bis der Lernende durch Rückgabe seines gewonnenen Lichtes denselben wieder von jener übernommenen Pein befreit. Hier gilt also, dass der Erlöser seinen Erlöser wieder erlösen muss.“¹⁵

Der Myste nimmt die Last der Unwissenheit und des Irrtums von den zu befreienden Menschen — Baader nennt sie bezeichnenderweise die „Lernenden“ — und lädt sie auf seine Schultern. Was will Baader damit sagen? Wir erinnern uns: Der Irrtum ist Werk der Manifestationskraft des »Gesetzes der Sünde und des Todes«. Und indem der Myste die Verantwortung für die Befreiung des anderen vom Irrtum auf sich nimmt, wird der Irrtum überführt als hervorgegangen aus der todbringenden Manifestationskraft der Lüge. Durch die Übernahme der Verantwortung für die Befreiung des anderen von den Fesseln der Unwissenheit wird es möglich, dass das theosophische Erkenntnislicht Eingang im Lernenden finden kann. Der Lernende wird aufnahmefähig für das Licht göttlicher Erkenntnis. Das befreiende Denken des theosophischen Bewusstseins geht in den Irrenden ein, indem es die Betrübtheit der ersten Ver-

¹⁵ SW I, 161